

MATTHIAS REICHELT

Rohkunstbau XVII

»Atlantis II / Hidden Histories – Imagined Identities«

Heinrich Böll-Stiftung im Schloss Marquardt, 9.7.10 – 12.9.2010

za-Arbeit in der Nase hängt. Er wirkt aber auch wie die Antwort auf die Frage nach der Zukunft von Berlins symbolisch am meisten aufgeladenem Ort: dem Berliner Schlossplatz.

Denn die Installation wirkt wie ein Musterbeispiel jener Guerilla-Architektur, die sich in Berlin seit der Wende breit gemacht hat. Die aus dem Geist des Provisoriums und der Resteverwertung geboren ist. Insofern gibt der Komplex den Gegenentwurf zu dem repräsentativen Lückenbüßer ab, den die politische, ökonomische und kulturelle Elite an dem mythischen Platz in der Mitte der deutschen Hauptstadt erwartet. Eine Bretterbude der innovativen Solidarität nach dem Muster von Bocks FischGräten-MelkStand könnte man sich jedenfalls besser auf dem Schlossplatz vorstellen als Franco Stella mediokres Schlossreplikate. Denn Bocks Haus ist eines, das sich jedem architektonischen Mainstream verweigert: Es hat Hochstände und Ausblicke, Durchgänge, Austritte und Nischen.

Die Arbeiten darin genau ein Beispiel der Fantasie, die dem gegenwärtigen Diskurs fehlen. Selbst das umgedrehte Holzhaus Björn Brauns, das Bock an die Spitze seiner Gesamtkunstwerks-Skulptur gesteckt hat, sieht einladend aus. Auch wenn „Schweizer Krankheit“, die Arbeit aus dem Jahr 2007, in der ein durchbohrter Rucksack hängt, als Metapher auf einen nationalen Geisteszustand gedacht gewesen sein mag. Und in den Modellhäusern der BarArchitekten Ludwig Leo und Ascan Pinkenelle, von Brandlhuber und Hejduk, von denen Bock im Erdgeschoss spürt man den Geist einer fantasievollen Moderne.

Der Raum in dem eine Skulptur von Heimo Zobernig steht, ist zwar uneben, hat abfallende Böden. Doch gerade weil dieses Alternativmuseum und idealer Prekärbau die klassischen Erwartungen an seine Nutzung unterläuft, gilt für ihn, was der Berliner Architekt Fat Kohel programmatisch über seinen Architekturentwurf geschrieben hat: „In diesem Haus kann man wohnen“.

FischGrätenMelkStand. Katalog mit Texten von Angela Rosenberg und Andreas Schlaegel, Verlag der Buchhandlung Walter König, Köln 2010, 114 S., 30 Euro

Infos zu John Bock (* 1965, Itzehoe) unter www.kunstforum.de: 38 Artikel, 1 Gespr., 17 Ausst.rez., 70 Abb.

Die Ausstellung Rohkunstbau ist für Berlin ein fester Bestandteil des sommerlichen Kulturlebens geworden und genießt prominente Förderung. Für dieses Jahr hat José Manuel Barroso, Präsident der Europäischen Kommission, die Schirmherrschaft über die nunmehr 17. Ausstellung übernommen. Gefördert wurde das Ganze durch Bundeskulturstiftung und den Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien und die Heinrich Böll-Stiftung trat in diesem Jahr als Veranstalter auf. Das Projekt kann auf eine Reihe gelungener Ausstellungen zurückblicken. Zum zweiten Mal residiert es im kulissentauglichen Schloss Marquardt, das schon mit seiner malerisch schönen und etwas verwilderten Parkanlage von Lenné einen Besuch lohnenswert macht. Ob allerdings die 17. Ausstellung und der zweite Teil der im letzten Jahr begonnenen Beschäftigung mit Atlantis in der zeitgenössischen Kunst zu den gelunge-

nen Jahrgängen zählt, ist zu bezweifeln. Platons Mythos von der untergegangenen imperialen Seemacht Atlantis mit ihren sowohl elitären als auch egalitären Zügen zum Ausgangspunkt angesichts heutiger Krisen und Kriege zu nehmen, dagegen ist nichts einzuwenden. Doch nur wenige Arbeiten von den zehn Künstlerinnen und Künstlern überzeugen sowohl ästhetisch als auch inhaltlich. Gemälde von ineinander wild verschlungenen Bahnen von Sean Dawson lassen den Betrachter ratlos. Wird hier auf Datentransfer oder auf das von Reizüberflutung überstrapazierte Nervengewebe Bezug genommen? Ori Gersht befasst sich mit Walter Benjamins These vom Engel der Geschichte, die dieser – inspiriert von Paul Klees Bild „Angelus novus“ – entwarf. Den darin enthaltenen Geschichtspessimismus kombiniert Gersht in seiner zweiteiligen Diaprojektion mit Benjamins verzweifeltem Versuch, vor den Nazis zu

ORI GERSHT, Evaders, 2010 (Videostill), Stereovideoprojektion, Lautsprecher, Variable Maß. Fotograf: Roland Horn. Courtesy: Mummery + Schnelle Gallery, London, CRG Galle-



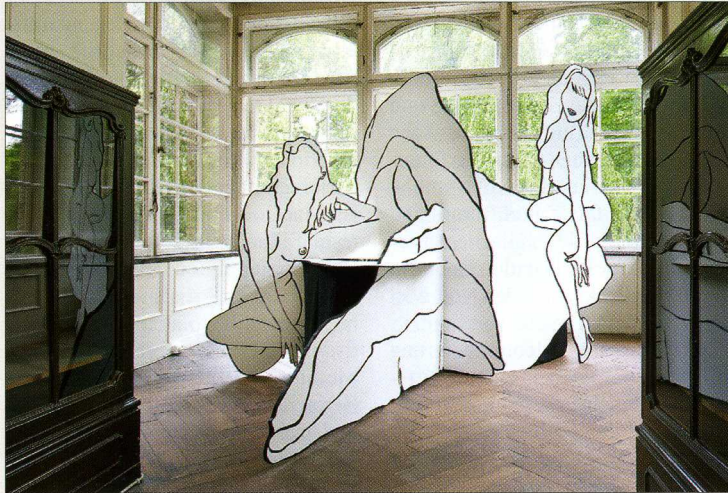
fliehen. Die Flucht scheiterte und Benjamin soll sich im französischen Grenzort Portbou 1940 das Leben genommen haben. Lückenlos geklärt ist das bis heute nicht. Dort erinnert eine Skulptur von Dany Karavan eindrucksvoll sowohl an Benjamins Tod wie auch an dessen zentrale geschichts- und kulturphilosophische Arbeit, das Passagenwerk. Der dunkle Gang hinab zum Meer in Karavans begehbarer Skulptur, an deren Ende eine Glasscheibe den Blick auf die Meeresbrandung freigibt, ist selbst ein Motiv in Gershts Film. In der Doppelprojektion entwirft der israelische Künstler Bilder, die Benjamins Einsamkeit im Hotelzimmer und beim Gang über die Pyrenäen imaginieren sollen. Ein Mann (der Künstler selbst) kämpft einsam gegen die Naturgewalten Schnee, Sturm, Kälte und dann wieder sommerliche Hitze. Aus dem Off ertönt der Text über den Angelus novus und wird unweigerlich auch zum Kommentar von Benjamins tragischem Scheitern. Allerdings gelangen die Bilder nicht über eine Illustration hinaus und lassen eine aktuelle Zeitkritik vermissen. Die Arbeit bleibt in einer mit viel Pathos bestückten Bilderzählung stecken.

Johanna Smiateks „Elfenbeinturm“ im Foyer des imposanten Schlosses, das mit seiner Aura schon für sich einen interessanten Eindruck liefert, zählt zu den gelunge-

ry, New York, Angles Gallery, Los Angeles.
© Ori Gersht



JOHANNA SMIATEK, Ivory Tower, 2010 (Detail), Holz, halbdurchlässiger Spiegel, Glühlampen, Bewegungsmelder, Elektronik, Metall, 245 x 245 x 295 cm. Ausstellungsansicht Schloss Marquardt, Potsdam. Fotograf: Roland Horn. Courtesy: Galerie Kunstpunkt, Berlin. © Johanna Smiatek



WAFAE AHALOUCHE EL KERIASTI, Fearless Fountain, 2010, Acryl auf Holzzuschnitten, Plastik, Stoff, Wasser, Pumpe, 200 x 200 x 200 cm. Ausstellungsansicht Schloss Marquardt, Potsdam. Fotograf: Roland Horn. Courtesy: Wafae Ahalouch el Keriasti. © Wafae Ahalouch el Keriasti. Unten: STEFAN ROLOFF, Let there be Light, 2010, Videoinstallation mit 7 Flachbildschirmen und Pappmaché, Lautsprecher, Variable Maße, Ausstellungsansicht Schloss Marquardt, Potsdam. Fotograf: Roland Horn. Courtesy: Galerie Deschler und Stefan Roloff © Stefan Roloff



nen Arbeiten. Das begehbare Kabinett in Form eines Oktaeders hält im Inneren eine interaktive Spiegelerarbeit parat. Der Besucher sieht sich zur Befriedigung seines Narzissmus von allen Seiten gespiegelt, während das Spiegelbild langsam zugunsten einer an Angkor Wat erinnernde Tempellandschaft verschwindet. Das narzisstische Ich, das angesichts der Kulturgeschichte der Menschheit zu einer verblassenden Chimäre wird. Man könnte dies als Mahnung sehen, sich und die Gegenwart nicht ganz so ernst zu nehmen, und die eigene kulturelle Bedeutung durch die Errungenschaften der Vergangenheit zu relativieren.

Sehr lapidar ist eine etwas popartig anmutende Installation der Künstlerin Wafae Ahalouch el Keriasti über die Muster antiker Frauenrollen und ihre Übertragung auf zeitgenössische Klischees zwischen zarter Verführerin und Domina. Sirene, Nymphe bzw. Femme fatale und Vamp sind zur Betonung des Klischees gesichtslos dargestellt und erinnern in ihrer Figürlichkeit an den von Mel Ramos gemalten Typus von Frau.

Die trickreiche Videoinszenierung von Niklas Goldbach einer Konferenz seines mehrfach geklonten Ichs in einem sterilen Ambiente mündet in einen vielschichtigen Befund zur Hybris des reichen Subjekts und wird

zum Spiegelbild einer abgehobenen Klasse, die sich selbstgefällig und unter ihresgleichen einer Uniformität des Daseins ergibt. Sinnentleert und dekadent lümmelt man in luxuriösem Ambiente ohne Berührung zu einem anderen Leben der gesellschaftlichen Mehrheit und wagt nur einen Blick aus dem Elfenbeinturm auf das anonyme Leben dort „unten“.

Eine weitere gelungene Arbeit stammt von Stefan Roloff, der einen sakralen Raum entwarf mit Monitoren in Form von gotischen Kirchenfenstern. Dort sprechen Menschen in verschiedenen Sprachen über ihre Träume und Utopien. Über dem als Apsis angedeuteten Raum befindet sich ein runder Monitor, der einen aus allen möglichen Sprachen generierten Textbrei in Schrift und Ton wiedergibt. Der Mensch, der sich und seine Spezies sakralisiert, der sich als Maß aller Dinge nimmt, aber zu keinerlei erhellenden Botschaft fähig ist. Mat Collishaw, der wohl bekannteste Teilnehmer, gehört zu der von Saatchi geprägten Generation der Young British Artists und enttäuscht mit einem allzu platten Vanitas-Motiv. In einen Barockrahmen ist ein Monitor installiert, in dem sich der Betrachter zuerst spiegelt und nach und nach ein Unterwasserbild mit Fischen, Totenschädel und Wasseruhr erscheint.

Elisa Sighicelli zeigt eine Bildallegorie für vergangene Zeit. Verlassene Häuser, die nahezu gänzlich durch Sandverwehungen verschüttet sind. Von Cathy de Monchaux stammt ein ganz in weiß getünchter Raum, der mehrere Assemblagen von betörender Ästhetik bereithält. Diese Objekte wurden unter Verwendung von Kupferdraht, Pigmenten, Haaren, Federn, Blech, Papier und Tinte gefertigt. Es sind filigrane Skulpturen, die mal in gegenständlicher Form den Krieg als atavistische Schlachtformation mit Kriegern auf Pferden darstellen, oder in abstrakter Form das fein gesponnene Netzwerk und Nervengeäst von Erinnerung und Angst thematisieren.

Wilhelm Sasnals figurative Malerei von einem Badezimmer oder Lebensmittelschachteln auf einem Küchentisch dagegen ist wiederum ein Beispiel für die Beliebigkeit mancher Position, bei der nur mit viel Fantasie und großer Mühe ein Bezug zum Ausstellungsthema auszumachen ist.

Wer deutlichere Bezüge zu brandaktuellen gesellschaftspolitischen und globalen Entwicklungen erwartete, wurde vom diesjährigen Rohkunstbau enttäuscht.

Katalog: XVII. Rohkunstbau, mit Beiträgen von Mark Gisbourne, Jason D. Hill und Christiane Neudecker, 128 Seiten, Querformat, Broschur, zahlreiche Abbildungen, 18,95 Euro

NIKLAS GOLDBACH, TEN, 2010 (Videostill), BluRay Videoprojektion, Leinwand, Lautsprecher, Fahnen, Variable Maße. Fotograf: Niklas Goldbach. Courtesy: Galerie Anita Beckers, Frankfurt/ Main. © Niklas Goldbach

